

## Notiert kurz

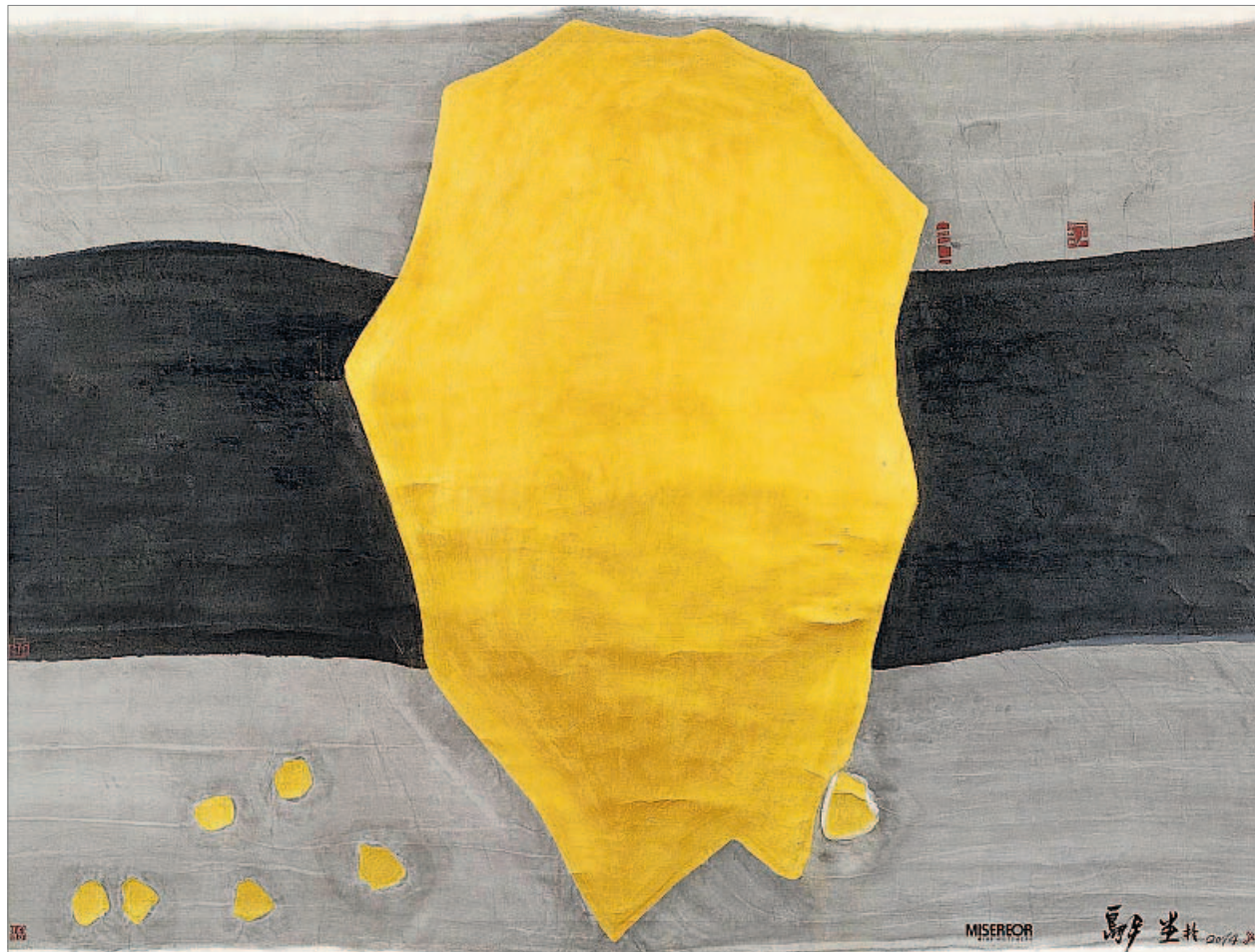
### Du bist schön! Sieben Wochen ohne Runtermachen

Während der Fastenzeit das Unverwechselbare entdecken und wertschätzen – das will die Fastenaktion „Sieben Wochen ohne“ der Evangelischen Kirche erreichen. Ein Fastenkalender mit dem Titel „Du bist schön!“ begleitet die Teilnehmer durch die Zeit. Fotografien liefern die Motive zum aktuellen Motto. Schönheit liegt ja bekanntermaßen im Auge des Betrachters. Und oft sind es eben nicht die ebenmäßigen Züge und harmonischen Formen, die einen Menschen schön erscheinen lassen. Nicht selten sind es sogar die Besonderheiten: die Zahnücke, die Fältchen, das abstehende Ohr. Weitere Infos zur Aktion und eine interaktive Fastenkarte findet sich im Internet unter [www.7-wochen-ohne.de](http://www.7-wochen-ohne.de). Der Kalender, den es in verschiedenen Ausführungen gibt, kann unter ☎ 03 42 06/6 51 08 bestellt werden.

### Beten mit Mantras und Melodien am Aschermittwoch

Zu einem alternativen Aschermittwoch lädt die Katholische Erwachsenenbildung im Erzbistum Bamberg am 18. Februar von 10 bis 17 Uhr nach Nürnberg in die Katholische Hochschulgemeinde ein. Die indische Schwester Rose Puduakan führt in die Geschichte und Spiritualität des Herzensgebetes ein. Anmeldungen unter ☎ 09 51/5 02 23 10.

## Das Hungertuch 2015 – eine Zumutung



Noch regiert der Fasching, aber am Aschermittwoch ist alles vorbei. Dann sieht man in den katholischen und evangelischen Kirchen oft Fasten- oder Hungertücher, welche bildliche Darstellungen Jesu, in der Regel das Kreuzifix, vor den Blicken verbergen. Vorbild ist der jüdische Tempelvorhang, der im Neuen Testament im Zusammenhang mit dem Kreuzestod Jesu mehrfach erwähnt wird. Im deutschen Sprachraum haben gegenwärtig vor allem die Hungertücher, die das katholische Hilfswerk Misereor herausgibt, weite Verbreitung gefunden. Das diesjährige Hungertuch hat der chinesische Künstler Dao Zi entworfen. Es versteht sich nicht von selbst. Der Maler und Dichter lehrt in Peking westliche Kunstgeschichte. Er hat sich von den Versen der Bergpredigt inspirieren lassen: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz“. Jeder Mensch möchte sich so entfalten, wie es ihm möglich ist und ihm aufgrund seiner Menschenwürde zusteht. Dao Zi hat bewusst mit nur wenigen ausgewählten Formen und Farben komponiert. So ermöglicht das Bild einen individuellen und meditativen Zugang. Die modernen Hungertücher haben seit fast 40 Jahren den Anspruch, durch Kunst etwas zu bewegen. Sie haben sichtbare Spuren in den Gemeinden hinterlassen, indem sie oftmals Reibung erzeugt und so Dialoge ermöglicht haben. Mit dem neuen Hungertuch beschreitet Misereor Neuland. Der goldene Stein symbolisiert Christus: Er ist der Stein des Anstoßes, der zum Eckstein wird, wie es in der Schrift heißt.  
ki/Repro: NZ

### Erlanger Islamwissenschaftler Prof. Georges Tamer

## „Der Koran muss historisch gelesen werden“

ERLANGEN – Jahrelang war die Erlanger Islamwissenschaft in der Hand des engagierten evangelischen Christen Hartmut Bobzin. 2012 hat mit Prof. Georges Tamer ein orthodoxer Christ aus dem Libanon seine Nachfolge angetreten. Wir sprachen mit dem 54-Jährigen darüber, wie er zur Islamwissenschaft kam – und was er sich von den wichtigsten theologischen Autoritäten des Islams erwartet, um die aktuellen Gewalt-Konflikte zu lösen. Für zwingend erforderlich hält er, dass endlich offiziell zwischen den Koranstellen unterschieden wird, die universell zu verstehen sind und solchen, die nur von historischer Bedeutung sind.

NZ: Herr Professor Tamer, Sie sind orthodoxer Christ aus dem Libanon. Wie kamen Sie dazu, Islamwissenschaftler zu werden?

**Prof. Georges Tamer:** Meine Beschäftigung mit dem Islam geht auf die Anfänge meiner Fähigkeit, zu lesen, zurück. Als Junge im Libanon bin ich in einer bireligiösen Umgebung aufgewachsen. Ich war neugierig und habe den Koran als Teenager gelesen, nachdem ich die Bibel gelesen hatte. Ich habe mich auch intensiv mit arabischer Literatur, mit arabischen Gedichten, mit islamischer Theologie und Philosophie beschäftigt.

NZ: War es üblich, dass sich ein junger Christ ausführlich mit dem Islam befasst?

**Tamer:** Das ist im Libanon nicht ungewöhnlich. Das Rundfunkprogramm begann jeden Tag um sechs Uhr mit einer Koranrezitation, die ich immer sehr genossen habe. Mein Gespür für die schöne Sprache des Korans geht also auf meine Kindheit zurück. In meinem Fall war es so, dass ich – während meine Altersgenossen draußen spielten – wegen meiner Kinderlähmung zuhause geblieben bin. Und mein schönster Zeitvertreib war das Lesen, was ich eben sehr viel intensiver gepflegt habe als andere Jungs in meinem Alter. Als orientalischer Christ, dessen Muttersprache Arabisch ist, hatte ich natürlich einen privilegierten Zugang zum Islam und konnte den Koran und andere Schriften des Islams in der Originalsprache lesen. Studiert habe ich im Libanon aber Philosophie.

NZ: Und zur Islamwissenschaft kamen Sie dann erst in Deutschland?

**Tamer:** Ja. Ich bin nach Deutschland gekommen, um im Lande der Philosophen Philosophie zu studieren – das war anfangs in Frankfurt bei Jürgen Habermas. Ich habe auch im Fach Philosophie promoviert. Und selbst nach meiner Habilitation in der Islamwissenschaft in Erlangen betriebe ich Islamwissenschaft im Geiste eines kritischen Philosophen.

NZ: Was schätzen Sie außer der schönen Sprache am Koran?

**Tamer:** Es gibt wunderbare Verse im Koran, nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich.

NZ: Haben Sie einen Lieblingsvers?

**Tamer:** Ja, es ist der Vers 35 aus der Sure 24, die mit „Das Licht“ überschrieben ist. Der Vers beginnt so: „Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Licht ist einer Nische gleich, in welcher eine Leuchte steht. Die Leuchte ist in einem Glas, das Glas gleicht einem funkelnden Gestirn, entflammt von einem segensreichen Ölbaum, nicht östlich und nicht westlich. Sein Öl scheint fast zu leuchten, auch wenn das Feuer es noch nicht berührte. Licht über Licht! Gott leitet, wen er will, zu seinem Licht.“ Inhaltlich gefällt mir besonders gut außerdem Sure 5, Vers 32: „Wenn jemand einen Menschen tötet, der keinen anderen getötet, auch sonst kein Unheil auf Erden gestiftet hat, so ist's, als töte er die Menschen allesamt.“

NZ: Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass man laut Koran keinen Menschen töten darf. Aber es gibt auch Stellen im Koran, die zum Töten aufrufen. Welche ist aus Ihrer Sicht die schlimmste?

**Tamer:** Alle Verse im Koran, die zur Tötung von Feinden aufrufen, sind nur historisch bedingt entstanden und nur im Kontext zu verstehen. Ein Beispiel ist Sure 2, Vers 190 bis 192. In Vers 191 heißt es: „Tötet sie, wo immer ihr sie antrefft.“ Hier stellt sich die Frage: Wer sind sie? Das wird in Vers 190 erklärt: „Kämpft auf dem



Prof. Georges Tamer, 1960 im Libanon geboren, ist seit 2012 Inhaber des Lehrstuhls für Orientalische Philologie und Islamwissenschaft an der FAU. Er studierte Philosophie, Soziologie, Theologie und Klassische Philologie an der Goethe-Universität, der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen Frankfurt/Main und der FU Berlin. Er promovierte in Philosophie an der FU Berlin. Seine Habilitation schloss er 2007 an der FAU in Islamwissenschaft ab. F.: Sippel

Wege Gottes gegen die, die euch bekämpfen.“ Wer waren diejenigen, die nach dem Jahr 622 nach Christus gegen Mohammad und seine Gemeinde kämpften? Das waren die Polytheisten in der schon vor dem Islam heiligen Stadt Mekka. Der Bezug auf Mekka ist eindeutig – durch den Hinweis an der Stelle auf die heilige Anbetungsstätte, die Kaaba, die heute das wichtigste Heiligtum der Muslime ist. Und auch damals war sie ein wichtiger Ort, an den Araber pilgerten und dort viele Götter anbeteten. In Vers 191 steht also die Aufforderung, gegen die zu kämpfen, die die Muslime bekämpften. Und die Einschränkung folgt sofort: „Doch begeht dabei keine Übertretungen.“ Das heißt also, es dürfen keine Unschuldigen und keine Zivilisten getötet werden. „Bekämpft diejenigen, die euch bekämpfen“ beschreibt einen defensiven Krieg. Und in Vers 192 heißt es unmissverständlich: „Wenn sie aber aufhören, euch zu bekämpfen, dann ist Gott bereit zu vergeben und barmherzig.“ Diese Betonung der Barmherzigkeit Gottes zieht sich durch den gesamten Koran und steht über der Gewalt.

NZ: Diejenigen, die den Krieg begonnen haben, sind nicht mehr unschuldig. Für Salafisten ist genau hier der Ansatzpunkt. Sie sagen, der Westen führe Krieg gegen die Muslime...

**Tamer:** Ja, die Salafisten meinen, der Westen hat dem Islam schon den Krieg erklärt und sie verteidigen sich. Man kann immer einen Krieg rechtfertigen. Auch die Amerikaner haben ihren Einmarsch 2003 in den Irak fälschlicherweise gerechtfertigt – viele haben ihnen geglaubt und mitgemacht. Man kann auch einen dauerhaften Krieg rechtfertigen. Aber die Frage ist: Ist es erlaubt, Koranverse zur Rechtfertigung heranzuziehen, die nur historische Geltung besitzen? Die Antwort ist eindeutig nein. Das darf nicht geschehen, weil die Aussagen dort auf einen bestimmten historischen und geografischen Kontext bezogen sind.

NZ: Die Al-Azhar-Universität in Kairo ist eine wichtige theologische Instanz für sunnitische Muslime. Warum hat sie noch nicht deutlich gesagt, dass der Koran nur im historischen Zusammenhang gesehen werden darf?

**Tamer:** Es gibt sehr begrüßenswerte Bemühungen von muslimischen Gelehrten, auch von Al-Azhar, zu betonen, dass Gewalt mit dem Wesen des Islam als Offenbarungsreligion nicht vereinbar ist. Auch an der Verpflichtung vieler Muslime in aller Welt, sich friedlich zu verhalten und den interreligiösen Dialog zu pflegen, fehlt es nicht. Doch obwohl es sehr schöne Erklärungen gibt – der entscheidende Schritt fehlt leider noch immer: Es gibt noch keine klare Aussage diesbezüglich, dass der politische und militärische Kontext der damaligen Zeit für den Umgang mit gewaltvollen Stellen im Koran entscheidend ist. Eine historisch-kritische Interpretation solcher Stellen wird nicht un-

genommen.

NZ: Warum?

**Tamer:** Offenbar hat man Angst, die Büchse der Pandora zu öffnen.

NZ: Inwiefern würde man damit die Büchse der Pandora öffnen?

**Tamer:** Das hat mit dem herrschenden Verständnis der Offenbarung zu tun, und wie sie in Bezug zum historischen Kontext gesetzt wird. Der historische Kontext einer Offenbarung ist mitunter entscheidend für die Sprache und die Inhalte der Offenbarung. Wenn Gott einen Propheten sendet, muss dieser Prophet die Sprache seines Kontexts sprechen. Wenn ein Prophet in Nürnberg erscheinen würde, würde er fränkisch sprechen und seine Botschaft mit verständlichen Beispielen unserer Zeit erklären. Im Koran gibt es Aussagen universeller Geltung und Aussagen, die nur von historischer Bedeutung sind. Eine solche Unterscheidung hat sich im Islam bisher nicht durchgesetzt.

NZ: Gelehrte der Al-Azhar haben die barbarische Verbrennung des jordanischen Piloten scharf verurteilt und zur Gegengewalt aufgerufen. Dschihadisten scheren sich also auch nicht darum, was die Al-Azhar sagt...

**Tamer:** Nein, sie haben ihre eigenen Autoritäten – auch, wenn die Al-Azhar in Kairo für die überwiegende Mehrheit der Muslime spricht. Es gibt eben im Islam keine weltweit geltende Autorität wie im Katholizismus.

NZ: Zwei Aussagen stehen sich in der öffentlichen Diskussion diametral gegenüber: Die einen sagen, islamistische Gewalt hat mit dem Koran zu tun, die anderen beschwichtigen, der Terror der Dschihadisten hat nichts mit dem Koran zu tun. Wer hat recht?

**Tamer:** Beide Aussagen sind vereinfachend und nur teilweise richtig. Die Gewalt hat insofern mit dem Koran zu tun, als dieser aus seinem Entstehungskontext herausgelöst wird. Dies bedeutet, dass koranische Aussagen, die kontextbedingt zur Gewaltanwendung aufrufen, verallgemeinert und zur Rechtfertigung von Gewaltanwendung heutzutage benutzt werden. Die Aussage, Gewalt hat nichts mit dem Koran zu tun, stimmt so wenig wie die Aussage: Es gibt keine Gewalt im Alten Testament. Denn schließlich enthält auch die Bibel gewaltvolle Passagen, die nur historisch zu verstehen sind. Solange die entsprechenden koranischen Passagen nicht ebenfalls historisch gelesen würden, würde der Islam doch etwas mit Gewalt zu tun haben.

NZ: Salafisten teilen die Welt in Gläubige und Ungläubige ein...

**Tamer:** Diese Zweiteilung der Welt in Dar al-Islam (Gebiet des Islam) und Dar al-Harb (Gebiet des Krieges) hat nichts mit dem Koran zu tun. Diese Lehre ist reines Menschenwerk.

Fragen: Stephanie Rupp

### Gott und die Welt

Wir tauschen unsere Erfahrungen aus. Ein Gefängnisbesorger sagte: „Weißt du, wovor die Gefangenen am meisten Angst haben?“ Ich: „Keine Ahnung“. Er: „Am meisten haben sie Angst vor dem Tag, an dem sie entlassen werden.“

„Die Angst vor dem Glück“ – so heißt ein Buch des Psychologen Rainer Tschechne. Er hat die Beobachtung gemacht, dass nicht nur Gefängnisinsassen Angst kriegen, wenn sie Glück haben, sondern viele andere auch. Die Angst vor dem

### Glücksangst

Glück meldet sich oft in einem mulmigen Gefühl. Das befällt einen, wenn es zu lange zu gut geht – dann tauchen Fragen auf wie: Kann das noch lange so gut gehen? Was ist der Preis, den ich dafür zahlen müssen? Wo ist der Haken? Ist das nicht zu gut, um wahr zu sein? Tschechne hat auch beobachtet, dass Menschen ihr Glück verstecken, verkleinern oder vernichten. Sie machen zum Beispiel eine Dummheit, so dass sie bald wieder im sicheren Hafen des gewohnten Unglücks sind. Warum?

Wir fühlen uns, so Tschechne These, am sichersten in dem Gefühlszustand, den wir gewohnt sind. Der pendelt sich meist irgendwo zwischen Glück und Unglück ein. Wenn wir gefragt werden, wie es uns geht, sagen wir dann: „Basst scho!“ Trifft uns nun ungewohntes Glück, wirft uns das in einen neuen, ungewohnten Zustand, in dem wir fremd und unsicher sind. Und dann wird uns Angst. Was neu ist, macht leicht Angst. Und ohne es zu merken, stellen wir dann wieder den Zustand „Basst scho“ her, in dem wir uns seelisch daheim fühlen. Der Teufel, den man kennt, ist besser als der, den man nicht kennt.

Ein Theologe, Hans-Joachim Thilo, ging schon vor Jahrzehnten der Frage nach, warum wir „Angst vor dem Glück“ haben. Er meinte, wenn das Glück kommt, kommt auch die Angst – vor dem Neid der Götter. Oder vor einem neidischen Gott, der uns das Glück nicht gönnt. Oder schlicht vor Leuten, die neidisch auf uns sind und uns aus Neid attackieren. Der Gott im Hinterkopf, der neidisch ist, äußert sich zum Beispiel in Redewendungen wie: „Man gönnt sich ja sonst nichts.“ Oder: „Nichts ist umsonst“. „Alles hat seinen Preis.“ Im Neuen Testament taucht ein Gott auf, der sich alles gönnt und uns alles gönnt: Jesus Christus. Er sagte: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben (Joh 14,19).“

Wolfgang Wiedemann

### NZ Themenseiten

Telefon: (09 11) 2351-2071  
Fax: (09 11) 2351-133215  
E-Mail: [nz-themen@pressenetz.de](mailto:nz-themen@pressenetz.de)